Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,40 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jeder Zeit Bestellungen entgegen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend Geschäftsstelle, nehmen zu Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 189 — 92. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 15. August 1933

Wege der Arbeitsbeschaffung.

Die Zündung.

„Wir dürfen uns allerdings bei dem notwendigen Optimismus, den wir wahrhaftig nötig haben, nun nicht Utopien hingeben; wir dürfen nicht meinen, daß nun alles von selbst kommt und daß wir nun auch wirtschaftlich von einem Sieg zu anderen schreiten können." Und weiter: „Wir müssen den wirtschaftlichen Aufbau gründlich anfassen und müssen die Ursachen wirklich beseitigen, die zu dem Niedergehen der deutschen Wirtschaft geführt haben." So hatte mit starkem Temperament, „mit heißem Herzen, aber kühlem Kopf" zum erstenmal vor der großen Öffentlichkeit der nun seit anderthalb Monaten im Amt befindliche Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt in Köln gesprochen. Er hatte dabei gerade jene Forderung eines wirtschaftlichen Optimismus in den Vordergrund gestellt; denn er als Wirtschaftler weiß ja nur zu genau, daß eine Überwindung der Krise und der Arbeitslosigkeit doch nur dann erfolgen kann, wenn das Vertrauen zu einer besseren Zukunft auf einem begründeten Optimismus fußen kann. Aber Dr. Schmitt warnt auch sehr deutlich und lebhaft davor, die bisher errungenen Erfolge allzu optimistisch zu überschätzen. Die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, und zwar durch ihre organische Bekämpfung, bezeichnete er als eine Aufgabe, die noch vor uns steht.

Ebenso wie es der Reichskanzler Adolf Hitler vor kurzem in seiner Rede vor den Reichsstatthaltern ausführte, hat auch der Reichswirtschaftsminister mit ernsten Worten darauf hingewiesen, daß der Ansturm der nationalen Bewegung zwar auf politischem Boden ganz von vorn anfangen mußte und anfangen konnte, nachdem er dort das Morsche zerstört hatte. Anders aber ist es auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn hier hat die langjährige Krise so außerordentlich viel zerstört und selbst Lebenswürdiges vernichtet, daß es nur ein Aufbauen geben kann. Die wirtschaftlichen Gesetze und Notwendigkeiten sind etwas, das immer der Ausgangspunkt für wirtschaftliches Handeln gewesen sind und es bleiben werden.

Diese Notwendigkeiten sind heute für uns die Arbeitsbeschaffung, andererseits der Wiederaufbau des Kapitals und Geldmarktes. Wenn Dr. Schmitt nun von der organischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sprach, so scheidet er davon — theoretisch — die Maßnahmen der Regierung, die als Beschleunigungsmittel in jenem Kampf eingesetzt wurden und entsprechend wirken sollen, nämlich dahin, die Funktionen der Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Denn eine gesunde Wirtschaft muß ein selbständiges Leben führen, wenn sie organisch aufgebaut ist und einer künstlichen Belebung nicht mehr bedarf. Der Minister spricht von der „Zündung", die dem Motor der Wirtschaft durch die Maßnahmen der Regierung vor allem für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gegeben wird. „Es ist genau so, wie wenn man einen Motor anspringen läßt und gibt nicht im richtigen Augenblick Gas; dann ist die Zündung nicht gelungen."

Auf einem anderen Wege, als er jetzt eingeschlagen worden ist, hatte man vor nunmehr fast Jahresfrist, als die Krise ihren Tiefstand erreicht hatte und es so schien, als ob sich hier und da eine Besserung einstellen wollte, die Wirtschaft mit neuen Impulsen versehen wollen. Unvorhergesehene Störungen von draußen her und im binnendeutschen Wirtschaftsleben haben jene Versuche nicht zu den gewünschten Erfolgen führen können. Es war eben „nicht im richtigen Augenblicke Gas gegeben worden"! Die Zündung gelang nicht, weil in der deutschen Wirtschaft das Vertrauen darauf sehr bald wieder wankend wurde, ob es denn nun wirklich aufwärts ginge. Erst mußten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß dieses Vertrauen entstand und an Stärke und Kraft zunahm. Es ist eine Utopie — Dr. Schmitt erklärt das mit aller Deutlichkeit —, den Erfolg „von einem bloßen Appell zu erhoffen: Deutsche unternehmt, Deutsche gebt Aufträge!" Ausgeführt wird ein solcher Appell doch nur dann, wenn alle wirtschaftenden Kreise, vom Großunternehmer bis zum Handwerker, den Glauben und das Vertrauen haben, richtig und vernünftig zu handeln.

Eine solche Atmosphäre des Vertrauens und des festen Glaubens in eine bessere Zukunft, — das ist das Gas, das jetzt „im richtigen Augenblick gegeben" worden ist. Ist doch der Erfolg, der bisher im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit errungen worden ist, schon um vieles größer, als ihn die Maßnahmen der Regierung allein herbeigeführt haben. „Wir haben heute einen wirklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, schon ohne den konjunkturellen Rückgang, ohne die künstlichen Maßnahmen". Das war der erste Schritt und dieser Schritt war zugleich der schwerste. Gerade darum aber dürfen wir, wie Dr. Schmitt in starkem, aber berechtigtem Optimismus äußerte, „in unserem neuen Deutschen Reiche unter allen Umständen keinen Rückschlag erleiden."

•

Öffentliche Arbeitsbeschaffung und private Initiative.

Pommerns alte Garde hat wieder Arbeit.

In der pommerschen Arbeitsschlacht ist eine neue Etappe erreicht. Soeben angestellte Zählungen haben ergeben, daß die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Höchststand im Winter auf ein Drittel herabgedrückt worden ist. Gegen 150 000 Arbeitslosen im Winter sind es im Augenblick nur noch rund 55 000 — und diese Zahl ist weiter im Sinken! Das Tempo der Arbeitsbeschaffung hat sich gegenüber dem Monat Juli verdoppelt! Heute meldet der Kreis Schlawe, daß dort der letzte Arbeitslose wieder eingereiht worden ist. Damit ist der zwölfte pommersche Kreis völlig frei! In zwölf Tagen wurden zwölf Kreise frei!

Der pommersche Wiederaufbau ist vor allem durch eins gekennzeichnet: alle Neueinstellungen erfolgen ausnahmslos zum vollen Tariflohn. Die dadurch entstehende echte Kaufkrafterhöhung wird auf alle Zweige der Wirtschaft befruchtend einwirken und die natürlichen Auftriebstendenzen, die sich bemerkbar gemacht haben, weiter fördern. Der bisherige Terraingewinn ist durch ein enges Zusammenwirken der privaten Initiative mit der öffentlichen Arbeitsbeschaffung erzielt worden und man hat überall dafür Sorge getragen, daß ein Rückströmen der eben untergebrachten Erwerbslosen nicht erfolgen wird.

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeitsbeschaffung verbunden wurde mit einer Hilfe für die Arbeitslosenangehörigen der alten Garde. In Pommern haben alle Parteigenossen bis zur Mitgliedsnummer 100 000, die in den Jahren des Kampfes infolge von politischer Schikane ihre Stellung verloren hatten, heute wieder Arbeit. Damit ist auch diese Aufgabe erfüllt worden, die ein Aufruf der preußischen Landtagsfraktion allen Gauen und Provinzen zur Pflicht gemacht hat.

•

Reichsregierung und Wirtschaft Hand in Hand.

Reichsstatthalter Sauckel über die nächsten Aufgaben.

Auf einer Amtswaltertagung der NSDAP. in Friedrichsroda sprach Reichsstatthalter Sauckel über die Pflichten, die jedem einzelnen Deutschen aus der nationalen Erhebung erwachsen seien. Es komme nicht darauf an, in welchem Tempo der Nationalsozialismus als Weltanschauung durchgeführt werde, sondern es komme darauf an, wie er durchgeführt werde. Es sei der unerbittliche Wille des Führers, daß in keine nationalsozialistische Behörde irgendwelche Eingriffe von irgendwelcher Seite vorgenommen werden dürfte. Das gleiche gelte von der Wirtschaft.

Die nächste große Aufgabe,

erklärte Sauckel weiter, bestehe darin, in Deutschland eine Autorität zu errichten, an der nicht mehr gerüttelt werden könne, ein Staatsprinzip, das für Jahrtausende Geltung habe. Keine Macht der Welt werde dann mehr ihr Spiel mit Deutschland treiben können. Dann werde auch die zweite Aufgabe gelöst werden können,

den europäischen Frieden zu erhalten.

Die dritte große Aufgabe bestehe darin, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wieder in Arbeit zu bringen. Nicht die Reichsregierung allein könne diese Aufgabe lösen, jeder einzelne müsse sich beteiligen, Industrie, Wirtschaft und Handwerk müßten an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit helfen.

Die politische Leistung erzieht das Volk, SA. und SS. erziehe den deutschen Jungen zum deutschen Manne und die NSBO. führe den deutschen Arbeiter aus dem Marxismus heraus. Für die Arbeitsschlacht gelte der Satz, daß das Glück den Tapferen unterstütze. Wenn jetzt das deutsche Volk den Einsatz wage, dann lege es jeden Groschen, jeden wirtschaftlichen Wert in die Waagschale, die das Schicksal dem deutschen Volk in der Hand Adolf Hitlers noch einmal vorbehalte.

Deutschland will in Frieden arbeiten!

Beobachtungen eines Engländers auf einer Deutschlandreise.

In einem Brief an die Londoner Zeitung „Daily Telegraph" schildert der englische Historiker Sir Raymond Beezley die Eindrücke, die er bei einem dreiwöchigen Besuch in Deutschland empfangen hat. Er schreibt u. a.:

„Die Grundlagen des neuen Regimes sind im wesentlichen die Ideale der nationalen Einigkeit, der Vaterlandsliebe, der Tüchtigkeit, Ordnung, Gesundheit und körperlichen wie seelischen Sauberkeit und der allgemeinen materiellen Wohlfahrt des Staates, der Familie und der einzelnen Person. Diese Bewegung hat Millionen neue

Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht

gegeben. Sie hat eine Art neuen Lebens eingeflößt.

Beinahe jeder Mensch, dem ich begegnet bin, machte den Eindruck, daß er sich mit frischem Eifer an die gemeinsame Arbeit für die Wohlfahrt des Landes begibt. Viele von ihnen gehörten gar nicht zur Nationalsozialistischen Partei.

Wie einige der besten Beobachter glaube ich, daß das deutsche Volk Frieden wünscht. Denn es will wiederaufbauen und umbilden und einen gesunden, kraftvollen und leistungsfähigen nationalen Staat errichten. Aber es fordert Frieden auf der Grundlage einer gerechten Anwendung des Prinzips der Gleichheit.

Es entspricht nicht mehr der Gerechtigkeit, daß einige Staaten bis zu den Zähnen bewaffnet sind, während andere „bis aufs Hemd ausgezogen sind". Manche Leute scheinen geneigt zu sein, das neue Deutschland derartig anzugreifen, daß jede Aussicht auf wirksame Rüstungsverminderung schwindet. Aber die Hoffnung der Abrüstungskonferenz liegt sicher in hohem Maße in der freundlichen Haltung Deutschlands gegenüber einer solchen Konferenz und in der gerechten Behandlung Deutschlands durch die Konferenz."

Aufsehenerregende Kundgebungen slowakischer Autonomisten.

In dem Orte Neutra in der Slowakei kam es anläßlich einer kirchlichen Jubiläumsfeier, an der über 80 000 Menschen teilnahmen, zu aufsehenerregenden Zwischenfällen. Der Führer der slowakischen katholischen Volkspartei, der greise Pater Hlinka, war in die amtliche Rednerliste nicht aufgenommen worden. Die slowakischen Autonomisten verhinderten darüber in ihrer Empörung den Landespräsidenten Dr. Orsagh am Sprechen. Unter ohrenbetäubendem Jubel und den Rufen: „Heraus mit der slowakischen Autonomie" wurde Hlinka auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rednertribüne getragen, von wo aus er für die volle Autonomie der Slowakei eintrat. Erst nach ihm konnte der tschechische Ministerpräsident Malypetr zu Wort kommen. Als ferner der Bischof von Novigrad in seiner Rede die tschechoslowakische Nation erwähnte, rief man stürmisch: „Es gibt keine tschechoslowakische Nation, es gibt nur ein tschechisches und ein slowakisches Volk"

Aufruf!

Gebt zur Altersspende!

Täglich gehen mir in großer Zahl Briefe von Sozialrentnern, Kleinrentnern, Witwen und anderen Unterstützungsbedürftigen zu, aus denen ich mit erschütternder Deutlichkeit die Verzweiflung dieser Kreise ersehe. Sie sind das Opfer der verbrecherischen Inflation und der marxistischen Mißwirtschaft geworden. Abhilfe ist hier dringend erforderlich. Es bleibt zunächst nur der Weg, daß jeder, der dazu in der Lage ist, ein kleines Opfer spendet.

Nur wenn wir uns gegenseitig helfen, kann allen geholfen werden!

Ich richte deshalb an alle sächsischen Volksgenossen den Appell, neben den vom Reich angeregten Spenden auch für unsere alten Väter und Mütter zu opfern. Der Lebensabend dieser Volksgenossen darf nicht länger durch Verzweiflung und Hunger getrübt sein, jeder soll sich wenigstens satt essen können.

Ich habe eine Altersspende errichtet und erbitte Überweisungen auf Konto 69 500 bei der Stadtbank Dresden. Doppelt gibt, wer schnell gibt. Alle müssen sich daran beteiligen.

Jeder Spender erhält einen von mir unterschriebenen Spendenschein.

In meinem Büro habe ich ein Spendenbuch aufgelegt, in das sich jeder einzeichnen kann. Ich würde mich freuen, recht viele Namen darin zu sehen.

Martin Mutschmann.
Reichsstatthalter in Sachsen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF